

Lobt Gott, ihr Christen

Mitspieler:

Herold

Bürger 1 = Kumpel 1

Bürger 2 = Kumpel 2

Bürger 3 = Kumpel 3

Bürger 4 = Kumpel 4

Pfarrer Mathesius

Schüler 1

Schüler 2

Schüler 3

Schüler 4

Nikolaus Hermann

Mutter Hermann

Christoph



»Heut schließt er wieder auf die Tür«

Hinführung

Als Gott die Menschen schuf, gab er ihnen alles, was sie zum Leben brauchten - vor allem Freude, Liebe, Zufriedenheit, Geborgenheit, ein Zuhause ohne irgendetwas Böses. In seiner Liebe zu seinen Menschen gab Gott ihnen auch ein Gebot, das sie vor dem Tod schützen sollte. Aber Adam und Eva hörten nicht auf Gott. Sie wollten selber bestimmen und so leben, wie es ihnen der Feind Gottes eingeflüstert hatte. Da geschah, was der Herr angekündigt hatte: Adam und Eva mussten das herrliche Paradies verlassen. Denn Gott ist heilig. Ungehorsam und Böses haben keinen Platz bei ihm. So schickte Gott Adam und Eva aus dem Garten Eden hinaus, »und der Herr stellte Engel auf, die mit einem flammenden, blitzenden Schwert den Weg zum Baum des Lebens bewachten« (3. Mose 3,24). Das war ein böser Tag, als die Tür zum Paradies ins Schloss fiel. Der Rückweg war ausgeschlossen. Die Heimkehr abgeschnitten.

Es führt kein Weg von Adam ins Paradies zurück. Er ist abgeschnitten. Aber es gibt einen Weg vom Paradies zu uns Menschen heraus. Gott selber ist zu uns heraus- und heruntergekommen. Er schickte Jesus, seinen einzigartigen Sohn, zu uns auf die Erde. Jesus machte den Weg zu Gott frei. Er öffnete die verschlossene Tür in den Himmel. Und wir dürfen kommen.

Das feiern wir in diesen Tagen.

Und davon berichtet auch das Lied: Lobt Gott ihr Christen.

Die Entstehung dieses Liedes sehen wir im folgenden Anspiel.

Anspiel:

Szene 1:

(Herold tritt auf. Bürger versammeln sich um ihn.)

Herold: Ihr Leute von nah und fern hört, was euch der Graf Stephan von Schlick verkünden lässt: In Joachimstal in Böhmen wurden reiche Silbervorkommen entdeckt. Dazu werden Bergleute und allerlei geschickte Handwerker gesucht, die bereit sind, sich in Joachimstal niederzulassen, um für den Herren Grafen allerlei Metalle zu schürfen.

Gezeichnet Graf Stephan von Schlick, Anno Domini 1520.

Bürger 1: Habt ihr gehört, dort gibt es Arbeit.

Bürger 2: Ob der Graf auch gut bezahlt?

Herold: Darüber braucht ihr euch keinen Kopf zu zerbrechen. Mein Herr Graf zahlt mehr als recht ist.

Bürger 3: Na, wenn der sich nicht lumpen lässt, dann will ich wohl dorthin ziehen. Damit ich endlich diese alten Lumpen auf meiner Haut hier los werde.

Bürger 2: Gibt es dort auch genügend Erz, dass wir dort für Jahre Arbeit finden werden?

Herold: Da dürft ihr sicher sein. Die Grabungen haben gezeigt, dass hier nicht nur reiche Silbervorkommen zu finden sind, sondern auch Zinn und Blei, Eisen und sogar Halbedelsteine.

Bürger 4: Ich habe schon davon gehört. Joachimstal ist in Böhmen bereits in aller Munde. Erst kürzlich wurde der Stadt sogar das Münzrecht verliehen. Die neuen Münzen werden sogar nach diesem Ort benannt: Joachimstaler.

Bürger 1: Eine Frage aber hab ich noch.

Herold: Sprich.

Bürger 1: Wir glauben, dass wir nur durch Jesus Christus in den Himmel kommen, umsonst, allein aus Gnade, wie es uns Dr. Martinus Luther gelehrt hat. Dürfen wir unseren Glauben behalten?

Herold: Wer Christus nachfolgt und die Gesetze ehrt, ist unserem Herrn Grafen willkommen.

Bürger 2: Dann darf der Herr Graf auf jeden Fall mit mir rechnen.

Bürger 1: Auch ich bin dabei!

Bürger 3: Ich werde es mir auch überlegen.



Szene 2:

(Die Bürger 1-4 als Kumpel/Hauer bekleidet, betreten die Bühne. Der (ev) Pfarrer Johann Mathesius kommt dazu.)

Kumpel 1: Kumpel, bevor wir unter Tage gehen, lasst uns auf ein gutes Wort unseres Gottes hören.

Kumpel 2: Werter Herr Pfarrer Mathesius, sagt uns ein Wort aus der Bibel.

Mathesius: Liebe Brüder im Glauben,
Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Kumpel 3: Das ist gewisslich wahr.

Alle Kumpel: Mein Grubenlicht soll Jesus sein. So fahr ich fröhlich aus und ein!

Szene 3:

(Schild: 1532, Joachimstal. In der Schule. Schüler sitzen brav in den Reihen. Lehrer Nikolaus Herman betritt den Raum.)

Schüler: (stehen auf) Guten Morgen Herr Herman.

Nikolaus H.: Guten Morgen, liebe Schüler.
Bevor wir beginnen wollen wir gemeinsam beten.
Denn ihr wisst ja: »Ein betendes Volk ist das beste auf Erden.«

Schüler: (im Chor)
Die helle Sonn leucht jetzt herfür-
fröhlich vom Schlaf aufstehen wir,
Gott lob, der uns heut diese Nacht
behüt hat vor des Teufels Macht. Amen.

Nikolaus H.: Und jetzt lasst uns noch ein Lied singen. erinnert ihr euch noch an die Strophe, die ich euch gestern beigebracht habe. Die habe ich nämlich extra für euch gedichtet.

Schüler 1: Herr Hermann, ich kenne sie. Sie beginnt mit: Wir danken dir ...

Nikolaus H.: Richtig. Die anderen kennen sie bestimmt auch. Lasst uns gemeinsam singen.

Schüler: (stimmen gemeinsam an)
Wir danken dir, Herr Jesus Christ,
dass du vom Tod erstanden bist.
Und hast dem Tod zerstört sein Macht
und uns zum Leben wiederbracht. Halleluja.

Nikolaus H.: So, nun nehmt mal alle Platz. Ich muss euch nämlich etwas Wichtiges erzählen.
Ich weiß, dass ihr vor vielen erwachsenen Menschen Angst habt.

Schüler 2: (streckt)

Nikolaus H.: Ja, Lukas. Was möchtest du uns sagen?

Schüler 2: Wir haben vor vielen Angst. Aber nicht vor Ihnen. Sie sind immer so freundlich zu uns - und sie verstehen uns.

Nikolaus H.: Das ist gut. Aber jetzt möchte ich euch von noch einem berichten, vor dem ihr überhaupt keine Angst haben müsst. Und das ist Jesus. Jesus ist ein Freund der Kinder und der Erwachsenen. Er liebt alle. Und zu ihm dürft ihr immer kommen und ihm alles sagen, was euch freut und alles, was euch Kummer und Sorgen macht.

Seht, ich habe euch heute ein Bild mitgebracht (Rückkehr des verlorenen Sohns).

Jesus hat immer offene Arme für euch, wie dieser Mann hier auf dem Bild!

Szene 4:

(In der Küche der Familie Herman. Mutter und Vater sitzen nervös am Tisch.)

Mutter Herman: Es ist schon wieder nach 10. Wo bleibt er nur?

Nikolaus H.: Bestimmt sitzt er wieder mit seinen sogenannten Freunden im Wirtshaus.

Mutter Herman: Ich habe so sehr Angst um unseren Christoph. Jeden Morgen nach dem Aufstehen und jede Nacht vor dem Schlafengehen bete ich für unseren Sohn. Jesus hat ihn doch lieb, der wird ihn doch nicht loslassen ...

Christoph: (tritt auf, der Einfluss von Alkohol ist nicht zu übersehen.)
N'abend! (setzt sich an den Tisch)

Nikolaus H.: Ich halte es nicht mehr aus. Ich kann nicht mehr länger zusehen und schweigen.
(Der Vater geht um den Tisch zum Sohn und legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Christoph, du weißt, dass du für deine Mutter und für mich das Liebste auf dieser Welt bist.

Wie oft haben wir nachts an deinem Bettchen gestanden, als du als kleiner Junge Fieber hattest.

Und wie stolz waren wir, als du das erste Mal in Bergmannsuniform vor uns gestanden hast.

Doch nun haben wir große Angst um dich.

Du umgibst dich mit den falschen Leuten, Menschen, die böse Gedanken in dein Herz streuen. Deine Freunde bringen dich von Jesus weg.

Christoph: (wütend) Ach hör mir doch auf. Du und dein Jesus. Wohin hat er dich denn gebracht? Noch immer bekommst du den kärglichen Lohn eines Schulmeisters, lebst in derselben kleinen Hütte. Ich möchte nicht so enden wie ihr. Ich möchte mein Leben genießen, etwas erleben.

Nikolaus H.: Aber Christoph, merkst du denn nicht, dass du ins Verderben rennst?

Christoph: (stößt den Vater zurück)
Ich, ins Verderben? Du machst mir alles schlecht. Ich brauche meine Freiheit. Wenn ich bei euch bleibe, werde ich verrecken. Nun weiß ich, was ich zu tun habe, ich packe meine Sachen und gehe.

Szene 5:

(Schild: 1559. In der Küche der Familie Herman. Mutter und Vater haben deprimiert ihr Gesicht in die Hände gegraben.)

Mutter Herman: Ich muss immer an unseren Christoph denken! Es ist nun schon das achte Jahr vergangen, seitdem er uns verlassen hat. Wenn ich nur wüsste, wo er ist und wie es ihm geht!

Nikolaus H.: Seit unser Christoph Bergmann wurde und es damit zu Wohlstand gebracht hat, hat er sich immer mehr von Jesus entfernt. Die Silbertaler, für die unsere Stadt so berühmt wurde, haben unseren Sohn auf die schiefe Bahn gebracht.

Mutter Herman: Ich kann nicht mehr. Ich bin am Ende. Die Freude ist mir verloren gegangen. Wenn ich nur wüsste, was aus unserem Christoph geworden ist.

Nikolaus H.: Auch ich bin wie gelähmt, seit Christoph unser Haus verlassen hat. Seit diesem Tag konnte ich kein einziges Lied mehr schreiben. Meine innere Quelle ist wie zugeschüttet.
Und jetzt kommt Weihnachten. Wie soll ich mit den Kindern in der Schule nur von der Weihnachtsfreude singen?

Szene 6:

(Nikolaus Herman sitzt am Tisch und liest. Eine Kerze brennt vor ihm. Vor der Bühne schleicht Christoph ziemlich heruntergekommen herum.)

Nikolaus H.: *(liest Lk 2,8-10 aus der Bibel)*

„In jener Gegend waren Hirten auf freiem Feld, die hielten Wache bei ihren Herden in der Nacht. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. Aber der Engel sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ich habe eine große Freudenbotschaft für euch und für das ganze Volk.

Heute ist euch der Retter geboren worden, in der Stadt Davids: Christus, der Herr!“

Was für eine Botschaft! Selbst denen draußen auf dem Feld lässt der Herr verkündigen, dass er die Welt mit sich versöhnt. Diese Botschaft gilt allen. – Wenn sie doch nur auch alle annehmen würden. Würden sich doch alle wie die Hirten auf den Weg zum Kind in der Krippe machen. Was wäre das für ein Weihnachtsfest.

Christoph: *(vor der Bühne, huscht hin und her, bleibt hinter Pfeilern stehen und sieht hinüber zu seinem Vater.)*

Das ist er. Vater! Wie gerne würde ich nun neben dir sitzen. Wie gerne würde ich das Christfest mit Mutter und dir feiern. Wie gerne wäre ich wieder zu Hause.

Nach allem was war, nach all den vielen Jahren in der Fremde, nach dem ich euch im Streit verlassen habe – nein, ich kann nicht mehr zurück.

Nikolaus H.: Es ist spät geworden. Morgen ist Weihnachten, da bin ich als Kantor gefragt.
(schlägt seine Bibel zu und bläst die Kerze aus, verlässt die Bühne)

Christoph: *(voller Schmerz)* Vater!

(kommt aus seinem Versteck, tritt in die Mitte)

Wo soll ich nur schlafen? Es ist kalt. Ich brauche einen Schutz.

(Schild: Bergwerk, geschlossen!)

Christoph: Das Bergwerk! Genau! Da kenn ich mich auch noch nach Jahren aus. Da stört mich niemand und die Temperatur im Berg ist immer gleich.
(geht ab.)

Kumpel 1: *(geht müde vorüber, sieht Christoph nach, wischt sich die Augen – da ist Christoph weg – er schüttelt nur den Kopf.)*

Szene 7:

(Christoph auf dem Weg in den Stollen, zunächst in der Sakristei (man hört ihn immer wieder etwas sagen), dann durch die Sakristeitür auf die Bühne, die Tür knallt.)

Christoph: Mann, ist das dunkel hier. Autsch, mein Kopf.
Hier ist die Leiter hinab zur Grube.
Was ist denn das, eine Tür? Die war zu meinen Zeiten aber noch nicht .
Ah, sie lässt sich öffnen. Wunderbar!
(Tür knarren – Christoph erscheint tapsend auf der finsternen Bühne (Grube) – schlagende Tür)

Stopp! Nein, die Tür ist zugefallen. Wo ist der Griff. - Es gibt keinen Griff. Hilfe, ich bin gefangen. HILFE! *(schreit, schlägt gegen Tür)*

Kein Ausweg! Ich bin verloren. HILFE! Hörst mich denn keiner? Nein, wie auch.
Hier komme ich nie wieder heraus.

(sinkt in der Mitte der Bühne zu Boden)

Hätte ich mich doch nur getraut, vorher an die Tür meines Elternhauses zu klopfen ... Wäre ich nur nie von zu Hause abgehauen!

Jetzt ist es zu spät. Jetzt muss ich hier unten elendiglich verrecken. Ich Idiot.
Gott! Hörst du mich auch hier unten? Hast du überhaupt ein offenes Ohr für so einen Sünder wie mich? Hilf mir!

(Erschöpft und verzweifelt schläft er ein.)

Szene 8:

(Gottesdienst. Pfarrer Johann Mathesius steht an der Sakristeitüre. Alle Mitspieler treten einzeln heraus. Der Pfarrer verabschiedet alle mit weihnachtlichen Wünschen. Die Leute eilen nach Hause, nur Kumpel 1 bleibt auf der Bühne stehen und sieht immer wieder zur Sakristeitür zurück, wartend auf Nikolaus Herman, der als Organist zuletzt die Kirche verlässt.)

Mathesius: Gesegnete Weihnachten!

Kumpel 1: Auch ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, Herr Pfarrer.

Mathesius: Ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Kumpel 2: Danke, Herr Pfarrer. Und vielen Dank für ihre Predigt.

...

Mathesius: Lieber Bruder Nikolaus Herman. Danke für deinen Dienst heute wieder. Das Halleluja war einfach wunderbar. Dir und deiner Frau ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Nikolaus H.: *(Noten unterm Arm)*

Dank dir Johann. Aber du weißt ja, seit unser Christoph nicht mehr da ist ...

(geht ab, zurückblickend:)

Aber dir ein gesegnetes Fest.

Kumpel 1: *(rennt auf Herman zu)*

Herr Kantor, wissen Sie was von Ihrem Christoph?

Nikolaus H.: *(Trauriges Kopfschütteln)*

Seit Jahren haben wir nichts von ihm gehört. Wir wissen nicht, wo er ist und wie es ihm geht.

Kumpel 1: Herr Kantor, ich war gestern Abend noch unterwegs, nahe beim alten Silberschacht. Und da habe ich im Dunkeln eine Gestalt gesehen. Dann war sie plötzlich verschwunden. Das hat mir die ganze Nacht keine Ruhe gelassen. Und vorhin im Gottesdienst dachte ich: Das könnte der Christoph gewesen sein!

Nikolaus H.: Am alten Silberschacht?

Komm, dann lass uns nachschauen. Wenn es der Christoph gewesen wäre, dann ist er vielleicht noch da.

Szene 9:

(Die beiden Männer sind in der Sakristei. Auf der finsternen Bühne liegt Christoph regungslos.)

Nikolaus H.: (dumpf) Christoph! Christoph!

Kumpel 1: Hier geht's in den Stollen runter. Herr Kantor, bleiben sie oben. Ich gehe hinunter und schaue nach. (dumpfe Schritte)

Da ist niemand!

Und die neue Tür ist auch fest zu! – Ich komme wieder hoch.

Nikolaus H.: Ach Christoph, mein Junge! – Herr, unser Gott, erbarm dich doch!

Kumpel 1: Herr Kantor, warten sie. Ich geh noch mal zurück. Ich will doch noch hinter die Tür in den alten Schacht schauen. Es lässt mir keine Ruhe.

(Knarrend öffnet sich die Sakristeitür, Kumpel 1 erscheint mit einer Lampe in der Hand, leuchtet auf Bühne, schreit:)

Herr Kantor, hier liegt einer. Ein Mensch! Der Christoph! Er atmet noch. Er lebt!

(Kurz darauf erscheint Nikolaus Herman auf der Bühne, er beugt sich über seinen Sohn.)

Nikolaus H.: Christoph, mein Christoph.

Christoph: *(im Schlaf stöhnend:)*

Ich bin verloren! Die Tür ist ins Schloss gefallen! Sie geht nie mehr auf!

Nikolaus H.: *(rüttelte ihn:)*

Christoph, Christoph, wach auf! Die Tür ist offen! Komm nach Hause! Heute ist Christfest!

Christoph: *(richtet sich auf)*
Die Tür ist offen! Ich bin frei! – Vater, du?

Nikolaus H.: *(hilft ihm auf, außer sich)* Mein Christoph!

Christoph: Vater! *(Umarmung)*

Nikolaus H.: Junge, komm nach Hause, es wird alles gut!

Szene 10:

(Wiedersehensfreude. Esstisch bei Familie Herman.)

Mutter Herman: Mein Junge – ist das wahr? Mein Junge – Christoph. *(Umarmung)*

Christoph: Mutter. Verzeih mir, dass ich dir so viel Kummer bereitet hab.

Mutter Herman: Ich bin so glücklich, dass ich dich heute wieder in die Arme schließen kann. Gott hat meine Gebete erhört. Gott sei Dank!

Nikolaus H.: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“ – So steht es in Lukas geschrieben. *(15,24)*

Mutter Herman: Mein Christoph, wie hungrig musst du sein! Und müde! Komm, setz dich an unseren Tisch.
(eilt weg und bringt ein weiteres Gedeck)

Nikolaus H.: Heut singt die liebe Christenheit
Gott Lob und Dank in Ewigkeit
für seine Engelscharen,
die uns in Angst, Not und Gefahr
auf viele Weisen wunderbar
behüten und bewahren. *(EG 143,1)*

Szene 11:

(Nikolaus Herman am Tisch, allein, er denkt nach. (Blick zum Christbaum).)

Nikolaus H.: Ist es nicht ein Wunder, dass der Obersteiger genau zur rechten Stunde am Bergwerk vorbeiging und unseren Christoph dort sah?
Und ist es nicht auch ein Wunder, dass der Bergmann noch ein zweites Mal in den Stollen hinabstieg und die Tür öffnete, die der Verlorene von innen nie hätte öffnen können?

Diese Tür, diese verschlossene Tür – ist das nicht ein Bild für die Tür, die kein Mensch sich selber öffnen kann: Die Tür zum Paradies.

Seit dem Ungehorsam der ersten Menschen ist sie fest verschlossen und von himmlischen Wächtern bewacht.

Aber dann geschieht das Wunder: Jesus, der Sohn Gottes, kommt herab in das dunkle, enge Labyrinth unseres Erdenlebens, um uns die Tür zum Paradies weit aufzustoßen.

Der himmlische Vater steht dahinter mit weit ausgebreiteten Armen.

Ja, das ist Weihnachten: Die Tür zu Gott ist offen!

Die Tür, die herausführt aus der Heimatlosigkeit und dem Gefangensein im Bösen. Jeder darf nach Hause kommen – zum Vater im Himmel – hinein in die Freiheit eines neuen Lebens.

Gott sei Dank, das hat der Christoph auch erfahren.

Genau das ist es! Ich brauch Papier und Stift. Ein Lied! Es regt sich wieder etwas in mir. Die Quelle sprudelt wieder.

»Lobt Gott, ihr Christen alle gleich,
in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn.

Heut schließt er wieder auf die Tür
zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Evtl. **Geistlicher Impuls** (nach dem Lied »Lobt Gott«)

Welch ein Glück, dass der alte Obersteiger noch auf die Idee kam, die schwere Eisentür zu öffnen und dahinter zu schauen!

Unser Obersteiger ist Jesus, der Sohn Gottes. Aus Liebe zu uns hat er den Himmel verlassen, hat unser Fleisch und Blut angenommen, damit er uns verstehen und helfen kann. Aus Liebe zu uns ist er in das Gefängnis unseres Eigenwillens hinabgestiegen und hat uns die Tür zum Frieden mit Gott und zur Versöhnung miteinander aufgeschlossen.

Wie kam der Christoph nach Hause? Er musste sich nur entschließen, die dunkle Grube seiner Verlorenheit zu verlassen. Er musste nur durch die geöffnete Tür gehen. Aber diesen *einen* Schritt musste er tun. Dieser Schritt war lebenswichtig. Und Christoph *ging* durch die offene Tür. Seine Not und die Einladung des Vaters hatte Christophs Stolz und Eigensinn geschmolzen: »Junge, komm nach Hause, es wird alles gut!«

Auch du darfst kommen und erleben: Gott hat sich in deine Armut, in deine Dunkelheit und in deine Schmerzen erniedrigt, weil er auch zu dir kommen will. Die Tür ist offen. Du darfst dich ihm anvertrauen.

(Sr. Gabriele Goseberg)

Anspiel von Alexander Schweizer
nach einer Erzählvorlage von Sr. G. Goseberg

